

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 2 (1995)

Heft: 21

Artikel: Auszug aus einer Abhandlung über die Hintergründe der Königin von Saba

Autor: Klett, Steffen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auszug aus einer Abhandlung über die Hintergründe der Königin von Saba

Die Sehnsucht nach dem Friedensreich

Ein Reich, in dem sich Reichtum und Weisheit mit Dauer, mit Frieden verbinden, ist ein Traum. Es widerspricht aller historischen Erfahrung (...) Dennoch wurde von diesem Reich geträumt. Dieser Traum wirkt mächtiger in dieser Welt als manches Reich. Denn in der Welt ist nicht mächtig, was ist. In der Welt ist mächtig, was die Phantasie der Menschen beherrscht. Menschen handeln nicht gemäss dem, was ist, sondern gemäss dem, was sie sich vorstellen (...) Geschichten, Legenden, Mythen geben diesem Traum Gestalt. In der Phantasie erhält Form, was in der Wirklichkeit bis zur Unkenntlichkeit entstellt wird, der Sieg des Guten, des Friedens, der Liebe wenigstens im Kleinen. Im Märchen, in der Legende, im Reich der Phantasie kann der Traum vollkommen sein. Alles, was gut ist, alles, wonach sich Menschen sehnen, kann sich verbinden zu einer vollkommenen Gestalt. Je weiter weg diese Gestalt gedacht wird, je weniger Realität ihr anhaftet, desto vollkommener kann sie vorgestellt werden, desto mehr von allem Ersehnten kann sie in sich vereinen.

Die Königin von Saba ist eine solche Gestalt, geschaffen von der Phantasie, um alles dasjenige zu vereinen, wonach Menschen sich sehnen. Es ist gut, dass es sie nicht gegeben hat, umso leichter trägt sie die Sehnsüchte der Menschen. Diejenige aller menschlichen Sehnsüchte, die gleichsam alle anderen in sich birgt, ist die nach Frieden. Frieden, der mehr ist als Abwesenheit von Krieg. Frieden, der ein harmonisches Zusammenleben von Menschen meint. Er vereint Reichtum und Weisheit, Schönheit und Liebe (...)

Die Königin von Saba hat an Kraft verloren, wurde verdrängt aus der Fantasie der Menschen. Die einstige Gestalt der Sehnsucht wurde zu einer Gestalt, die zu unterwerfen ist. In der Geschichte von ihrer Begegnung mit Salomon, die der Koran in der 27. Sure erzählt, wird sie unterworfen. Sie, die ferne Herrscherin, hängt noch der Sonne und nicht dem wahren Gott an. Salomon zwingt sie, Vernichtung drohend, unter den wahren Gott.

Nicht jede Kultur vermag eine verlorene Idealgestalt zu ersetzen. Nicht immer haben die Sehnsüchte der Menschen die Kraft, sich zu einer Gestalt zu vereinen. Manchmal ist die formende Kraft der Phantasie zu schwach. Eine Kultur aber ist arm, die nicht eine Gestalt zu formen vermag, vollkommen die Sehnsüchte der Menschen in sich vereinernd. Vielleicht ist eine solche Kultur auch unfähig zu Frieden.

Die Vollkommenheit und die Unterwerfung der Frau

In Märchen und Sagen sind es oft Frauen und Mädchen, in denen sich die vollkommene Schönheit verkörpert. In den arabischen Märchen aus Tausend-undeiner Nacht wird an einer Stelle gesagt, dass selbst der schönste Jüngling nicht so schön sein könne wie ein schönes Mädchen.

Als höchste Vollkommenheit, die auf Erden erreicht werden kann, gilt die Liebe. Sie bildet auch den Kern der christlichen Botschaft. Das Urbild jeder Liebe, dasjenige, das etwa die Liebe zu Gott ebenso wie die zum Nächsten erst vorstellbar macht, ist die Liebe zwischen Mann und Frau. Und es ist gerade Salomon, dem einige der schönsten Liebesgedichte der Welt zugeschrieben werden, die Sammlung des Hohenliedes. Da besingt er die Schönheit der Geliebten, die Macht der Liebe: «Denn Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft unwiderstehlich wie das Totenreich.»

Die Frau verkörpert die Sehnsucht des Mannes, und Liebe birgt

die Erfüllung dieser Sehnsucht. Das bedeutet aber auch, dass es eine männlich dominierte Kultur sein muss, in der allein die (schöne) Frau die Liebe verkörpert, eine Kultur, die vom Mann und seinen Sehnsüchten beherrscht wird.

Es ist daher kein Widerspruch, dass die Frau zum Inbegriff der Liebe erhoben und zugleich aus der Mitgestaltung des wirklichen Lebens verdrängt, aus der geschichtlichen Überlieferung gestrichen wird: Beides drückt den Übergang zu einer Kultur aus, die ganz selbstverständlich die Frau dem Mann unterwarf.

Deutlich wird dieser Prozess am Schicksal der ältesten Teile des Alten Testaments. Das Lied der Prophetin Mirjam, Schwester des Aaron, gilt als das älteste Stück des Alten Testaments. In dem einen überlieferten Vers besingt Mirjam den Untergang des pharaonischen Heeres im Roten Meer (2. Mose 15,21). In der später entstandenen «offiziellen» Darstellung der Geschichte des Auszugs aus Ägypten, im zweiten Mosebuch, verschwindet dieses Lied aber hinter einem viel längeren Lobgesang des Mose (2. Mose 15, 2 - 19), der in seiner ersten Zeile genau das Mirjam-Lied wieder aufgreift. Der Gesang des Mose ist eigentlich nichts weiter als eine ausführliche Paraphrase, eine Umschreibung des Mirjam-Liedes, hat aber zur Folge, dass die Gestalt der Prophetin hinter der des Mose verschwindet.

Deutlich wird an diesem kleinen Stück des Alten Testaments auch, warum die Frau mit ihrer anderen Art von Religiosität aus der Überlieferung verschwindet. Mirjam nimmt die Pauke in die Hand, «und alle Frauen folgten ihr nach mit Pauken und Reigen». Im Tanz danken die Frauen Gott, sie pflegen noch einen sinnlichen, einen körperlichen, einen ekstatischen Dienst an Gott. Mose aber, gemäss der später «gereinigten» Darstellung, er tanzt nicht, er singt und spricht nur, da ist nichts mehr zu finden von Ekstase. Sein Lied ergreift den Zuhörer beim Verstand. Das Mirjam-Lied packt den Zuschauer noch bei den Sinnen.

Es ist nicht überliefert, dass die Königin von Saba tanzt. Ihre Verlockungen sind schon weitaus materieller. Dennoch entgeht auch sie nicht der Dämonisierung durch die jüdische Legende, die sie bald mit der angeblich männermordenden Lilith zusammenbringt. Sie wird zu einem Wesen, das bekämpft, unterworfen werden muss. Augenfällig wird die veränderte Stellung der Königin in der Art, wie tausendzweihundert Jahre später der Koran ihre Begegnung mit dem König Salomon erzählt. Aber auch die äthiopische Überlieferung, die bis 1974 die Herrschaft der salomonisch-sabäischen Dynastie auf dem Kaiserthron legitimierte, kennt dieses Motiv der Unterwerfung durch Salomon. Sie wendet dieses aber gegen den unterwerfenden König. Diesem gelingt es zwar, sich durch einen Trick der Königin sexuell zu bemächtigen. Aber zur Strafe geht das Heil von seinem Volk auf dasjenige der Königin über; gemäss dieser Legende ist es das äthiopische Volk, dem die Königin entstammt. Dem Sohn der beiden, Menelik, gezeugt in dieser Quasi-Vergewaltigung, gelingt es sogar, die Bundeslade von Jerusalem nach Aksum, der Hauptstadt seines Reiches, zu entführen, wo sie noch heute in der Kathedrale aufbewahrt wird.

Es lässt sich daher sagen, dass die Begegnung der Königin von Saba mit Salomon, wie sie im Buch der Könige berichtet wird, in der (mythisch geprägten) geschichtlichen Überlieferung ein Scheidepunkt bedeutet. Noch einmal kann eine Frau einem Mann von gleich zu gleich gegenübertreten, zum Zeugen seiner Herrlichkeit werden. Von nun an aber brechen Frauengestalten nur noch ausnahmsweise und durch List in die Männerwelt ein, dasjenige ausnutzend, was die Männer zu besitzen begehren, ihre Schönheit; so Judith, so Esther.

Steffen Klett, journalistischer Mitarbeiter von Rigolo

